

Elisabeth Schiemann (1881–1972):

»Ich komme sofort,
wenn ich nicht ›Heil Hitler‹
zu sagen brauche«

Luise Berthe-Corti und Margarete Maurer¹



v.l.n.r.: Elisabeth Schiemann, G. Schiemann, Lise Meitner

Im einem früheren Heft der PCNEWS erschien eine Biographie der aus Wien gebürtigen Atomphysikerin Lise Meitner, die zu Max Planck nach Berlin ging (siehe Margarete Maurer, in: PCNEWS Nr. 62, April 1999, S. 59–64), und deren Arbeit inzwischen durch die Benennung des künstlichen Elements mit der Kernladungszahl 109 auf den Namen »Meitnerium« (siehe Petra Seiberts Bericht in: PCNEWS Nr. 62, S. 65f.) international anerkannt wurde.

In Berlin war Lise Meitner mit der Botanikerin Elisabeth Schiemann eng befreundet – und diese wurde FAST Direktorin eines Forschungsinstitutes in Österreich.... – doch lesen Sie dies selbst in diesem Beitrag, mit welchem wir die Serie der Naturwissenschaftlerinnen-Biographien fortsetzen. Wir wollen mit dieser Serie zeigen, unter welchen – zumeist schwierigen – Umständen Frauen in den Naturwissenschaften tätig waren und welche herausragenden Leistungen sie trotz aller Barrieren und Hemmnisse dennoch vorweisen können.

Elisabeth Schiemann wurde am 15. August 1881 in Fellin/Livland geboren. Sie wählte zuerst den für höhere Töchter der damaligen Zeit üblichen Bildungsgang und absolvierte ein Lehrerinnenseminar, bevor sie sich einem Universitätsstudium der Botanik zuwandte. Ihre fachliche Arbeit wurde – bereits während dieses Studiums – sehr stark durch den Botaniker und Genetiker Erwin Baur (1875–1933) geprägt, bei dem sie 1912 mit einem Thema zur Genetik von Schimmelpilzen,

»Über Mutation bei *Aspergillus niger*«, promovierte. Zusätzlich legte sie 1913 das Staatsexamen für das höhere Lehramt ab. Wahrscheinlich war Schiemann zu dieser Zeit die einzige Frau an Baur's Institut, später kamen weitere hinzu. Zwei Umzüge des Instituts in den Jahren zwischen 1914 und 1923, zuerst von Berlin nach Potsdam und dann wieder nach Berlin-Dahlem, die bedingt waren durch die politische Lage und Baur's vielseitige wissenschaftliche Aktivitäten, wurden

von Schiemann maßgeblich organisiert und geleitet. Dennoch widmete sie sich in dieser Zeit auch ausgedehnter wissenschaftlicher Tätigkeit und habilitierte sich 1924 mit der Arbeit »Zur Genetik des Sommer- und Wintertyps bei Gerste«. Lag der Schwerpunkt ihrer Doktorarbeit noch auf genetischem Gebiet, so war die Ausrichtung dieser Habilitation nun eine experimentell-züchterische. Die Zeit in Berlin-Dahlem (1923–1927) wurde in späteren Interviews von Schiemann's Schülern als die »Goldenen Jahre« für das Institut und vor allem auch für Schiemann selbst beschrieben. Das Institut wurde international als Zentrum der Genetik und Züchtungsforschung anerkannt. Schiemann hatte als Oberassistentin eine Lebenszeitstelle und umfassende Arbeitsmöglichkeiten. 1927 beschloss die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft² jedoch, ein neues Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg östlich von Berlin einzurichten. Mit der Neugründung kam es zum Zerwürfnis zwischen Baur und Schiemann, der ihr eine bereits zugesagte Stelle im neuen Institut verweigerte. Elisabeth Schiemann verblieb im Institut in Dahlem. Entgegen ihren Hoffnungen wurde sie hier nicht Institutsdirektorin, sondern das Dahlemer Institut wurde von einem jüngeren Kollegen, Hans Kappert³, übernommen.

Schiemann gab ihre Stellung auf und wechselte an das Botanische Museum in Berlin. Dort war sie ohne Bezahlung bis 1943 tätig – »als Gast«, schrieb sie dazu später. Überstehen konnte sie diese Jahre nur aufgrund der finanziellen Unterstützung ihrer Schwester Gertrud. Während dieser Zeit (1931) habilitierte sich Schiemann von der Landwirtschaftlichen Hochschule zur Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin um. In ihrer Antrittsvorlesung sprach sie über »Die Bedeutung der experimentellen Genetik für die Sys-



tematische Botanik« und stellte so eine Klammer her zwischen Genetik und der Systematik der Kulturpflanzen. Ihr Ziel war es, eine zusammenhängende Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Kulturpflanzen zu erarbeiten. Auf dieses Gebiet, die Geschichte der Kulturpflanzen, verlagerte Schiemann nun ihren Forschungsschwerpunkt – dies zum einen aufgrund der neuen Einflüsse im Botanischen Garten, aber auch wegen ihrer nunmehr eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten. Sie legte im Botanischen Garten für experimentelle Zwecke und für botanische Demonstrationen eine Schausammlung an, welche leider später, 1943, infolge von Bombenangriffen zerstört wurde. Zu den eingeschränkten Arbeitsbedingungen bis 1943 kam als weitere Erschwernis die Hochschulpolitik der Nationalsozialisten hinzu. Es gehörte zu deren Programm, Frauen von den Hochschulen zu entfernen. Schiemann verhielt sich außerdem keineswegs regimiskonform, was ihre Lage noch schwieriger machte. Nach den Berichten ihrer Schüler zufolge verbarg sie in ihrer Wohnung verfolgte Menschen und ermöglichte auch einigen die Ausreise aus Deutschland. Aufgrund der Verordnung zur »Säuberung der Universitäten« wurde Elisabeth Schiemann 1940 die Lehrberechtigung entzogen. Dem folgte eine Zeit aufreibender Kämpfe um die notwendigen Arbeitsmöglichkeiten, insbesondere um die räumlichen und materiellen Voraussetzungen zur Fortführung ihrer experimentellen Untersuchungen. Einen Teil ihrer Arbeiten konnte Schiemann schließlich am KWI für Biologie in Berlin-Dahlem fortsetzen, dessen Direktor, Professor Fritz von Wettstein⁴, sie sehr hoch schätzte und daher unterstützte⁵.

1943 wurde aufgrund der schon seit mehreren Jahren bestehenden Bemühungen von Wettsteins in Wien⁶ ein neues »Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung« gegründet, das vor allem die Aufgabe haben sollte, die noch existenten Wild- und Primitivformen der heutigen Kulturpflanzen »in lebendem Zustand« zu sammeln, zu erforschen, zu erhalten und der Pflanzenzüchtung zugänglich zu machen. Über dessen neuen Direktor und vorherigen Mitarbeiter von Wettsteins am KWI für Biologie, Hans Stubbe⁷, wurde Schiemann die Leitung einer eigenen Abteilung an seinem Wiener Institut angeboten, was sie auf eine für sie interessante »wohlausgerüstete Arbeitsstätte« hoffen ließ. »Ich komme sofort, wenn ich nicht ›Heil Hitler‹ zu sagen brauche«, antwortete sie Stubbe. Sie wurde zum 1. Oktober 1943 von der KWG als wissenschaftliche Mitarbeiterin eingestellt und zur Leiterin der Abteilung

für »Geschichte der Kulturpflanzen« des neuen KWI bestellt.

Zwar sollten wegen der weiteren Ereignisse diese direkten Beziehungen Schiemanns zu Wien für sie selbst eher episodisch bleiben; wegen eines damit verbundenen, für weibliche Wissenschaftskarrieren interessanten Aspektes und auch, weil dieser Band eine österreichisch-deutsche Koproduktion darstellt, sei hier dennoch mehr dazu gesagt: Von Wettstein hatte ursprünglich, nämlich in seinem Antrag vom 26. März 1939 an den Präsidenten der KWG, nicht Hans Stubbe, sondern Elisabeth Schiemann selbst als Leiterin bzw. als Direktorin des im klimatisch günstigen Österreich neu zu gründenden Instituts vorgesehen: »Nach übereinstimmender Ansicht wäre hierfür Frau Professor Schiemann in Aussicht zu nehmen, die derzeit den besten Überblick über die Wildformen und Primitivformen der Kulturpflanzen besitzt. Sie ist wissenschaftlich und persönlich dafür ausgezeichnet geeignet.«⁸ Nur wenige Monate später, im September 1939, war Elisabeth Schiemann allerdings nur noch als Leiterin einer von insgesamt drei Abteilungen des neuen Instituts eingeplant, die Institutsleitung sollte ab dann einem der beiden anderen vorgesehenen – männlichen – Abteilungsleiter – eben Hans Stubbe – übertragen werden⁹.

Schiemann bereitete in Berlin ihren Umzug nach Wien vor und sandte 1944 und 1945 nach und nach ihre zum Teil mehrjährigen Versuchspflanzen zum Auspflanzen nach dort. Zu ihrer geplanten eigenen Übersiedelung nach Österreich kam es allerdings, bedingt durch den Krieg, dann nicht mehr, sie blieb in Berlin. Da das Institut für Kulturpflanzenforschung nach Kriegsende von Stubbe im Harz als Institut der Deutschen Akademie der Wissenschaften wiederaufgebaut¹⁰ wurde, schied Schiemann mit ihrer Abteilung aus dem Verband des Instituts aus.

Das Ende des nationalsozialistischen Regimes 1945 brachte für sie dennoch die längst fällige berufliche Anerkennung. Aufgrund ihres vorherigen kompromisslosen Auftretens gegenüber den Nationalsozialisten und aufgrund ihrer hohen internationalen Reputation konnte sie – im Vergleich mit manchen männlichen Biologen sehr schnell – in den Wissenschaftsbetrieb zurückkehren. Bereits im Jahr 1945 war ihr die Lehrbefugnis wieder zuerkannt worden, und 1946 erhielt sie eine Professur mit vollem Lehrauftrag für Genetik und Geschichte der Kulturpflanzen an der Universität Berlin¹¹.

1947 erhielt sie eine Einladung nach Großbritannien, die sie auch nutzte, um

DANKSAGUNG

Wir danken den Autorinnen bzw. dem Verein für interdisziplinäre Forschung und Praxis / Rosa-Luxemburg-Institut für die freundliche Abdruckgenehmigung dieses Beitrags. Dieser ist zusammen mit einer umfangreichen Bibliographie zuerst erschienen in: Margarete Maurer/Luise Berthe-Corti/Gerda Freise/Patricia Hynes: *Forschen Frauen anders? AnSÄTZE – AnSPRÜCHE – AnFORDERUNGEN von Frauen in den Naturwissenschaften*. Arbeitspapiere aus dem RLI, Nr. 3, Wien (VIF/RLI) 1998.

Für die Abdruckgenehmigung der Fotografien danken wird dem Archiv der Max Planck Gesellschaft in Berlin.

die ihr bis dahin nicht zugängliche Literatur der Kriegsjahre einzusehen.

1949 wurde Schiemanns ehemalige Abteilung des KWI als »Institut für Geschichte der Kulturpflanzen« in die neu gegründete Stiftung »Deutsche Forschungshochschule« aufgenommen und nach deren Auflösung 1953 in die Max-Planck-Gesellschaft (MPG)¹² eingegliedert, und sie selbst wurde zum wissenschaftlichen Mitglied der MPG berufen. Aus dem Universitätsdienst schied sie in demselben Jahr 1953 – als 68jährige – aus und war von nun an in ihrem Max-Planck-Institut in Berlin tätig. 1956 ging sie – 74-jährig – in den Ruhestand. Es fand sich keine geeignete Nachfolge für sie, und ihr MPI wurde – entsprechend dem Brauch der MPG in solchen Fällen – aufgelöst.

Elisabeth Schiemanns hat sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten hauptsächlich mit drei Bereichen befasst: erstens mit Artbildung und Geschlechtsbestimmung in der Gattung *Fragaria* (Erdbeere), zweitens mit Abstammung und Artbildung der Getreidearten, die sie an Weizen, Roggen und Gerste untersuchte, und drittens mit Bestimmungen prähistorischer Kulturpflanzen. Die Liste ihrer Ehrungen ist lang. Man wählte sie in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina¹³. Sie war Mitglied wichtiger biologischer Fachgesellschaften und erhielt darüber hinaus Ehrendokortitel und Präsidialwürden. Am 3. Januar 1972 starb Elisabeth Schiemann im Alter von 90 Jahren.

Fußnoten

- 1 Dieser Beitrag erschien zusammen mit einer umfangreichen Bibliographie zuerst in: *Forschen Frauen anders? AnSÄTZE – AnSPRÜCHE – AnFORDERUNGEN* von Frauen in den Naturwissenschaften, Wien, 1998. Die nicht auf Österreich bezogenen Teile der Biographie erschienen in einer Vorfassung als Teil des Aufsatzes von Luise Berthe-Corti und Irene Pieper-Seier: *Frauen in den Naturwissenschaften*, in: *Einblicke*, Universität Oldenburg, Nr. 21, April 1995, S. 27–29.
- 2 Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V. (KWG) wurde 1911 unter dem Protektorat Kaiser Wilhelms II zur Pflege der naturwissenschaftlichen Forschung gegründet; nach dem Ende des 2. Weltkrieges (1948) wurde die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) ihre Rechtsnachfolgerin.
- 3 Hans Kappert, geboren am 24. August 1890 in Münster, Professor für Vererbungs- und Züchtungslehre; Genetiker und Pflanzenzüchter; forschte hauptsächlich an Erbse, Lein und Levkoje. 1929 Privatdozent der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, 1931 o. Prof., emeritiert 1957; Mitherausgeber des Handbuchs für Pflanzenzüchtung; ab 1943 Mitherausgeber der Zeitschrift für Pflanzenzüchtung, ab 1946 Mitherausgeber von »Der Züchter«; Mitglied der deutschen Akademie der Naturforscher Halle/Saale.
- 4 Fritz von Wettstein (1895–1945), Botaniker, lieferte durch seine Versuche mit Laubmoosen wesentliche Beiträge zur Vermutung, dass auch das Zellplasma Träger von Erbanlagen sein kann. Von Wettstein, Universität Göttingen, wurde als des berühmten Carl Correns' (1864–1933) Amtsnachfolger Direktor des 1914 neu gegründeten KWI für Biologie in Berlin-Dahlem; nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses KWI als Max-Planck-Institut für Biologie in Tübingen fortgeführt.
- 5 Georg Melchers sinngemäß in einem Brief an Margarete Maurer vom 16. Oktober 1995.
- 6 Die Wahl eines Standortes in Österreich hatte nicht nur mit der österreichischen Nationalität von Wettsteins und dem Anschluss Österreichs an Deutschland zu tun: es bestanden bereits seit den zwanziger Jahren einige Beteiligungen der KWG in Österreich (Hinweis Dr. Kazemi, Brief vom 16. Oktober 1995). Die Forschungsstelle sollte ursprünglich in der Steiermark – mit Anschluss an ein systematisches Institut in Graz – seinen Standort erhalten; später, 1942 bzw. 1943, entschied man sich dann für die Laborräume des sogenannten »Vivarium« im Wiener Prater und das in der Nähe gelegene etwa fünfzig Hektar große Gut Tuttenhof bei Klosterneuburg als Versuchsgelände.
- 7 Hans Stubbe, geboren am 7. März 1902 in Berlin, Genetiker, Kulturpflanzenforscher, befasste sich mit spontaner Mutabilität und strahleninduzierten, experimentell ausgelösten Mutationen; er führte Röntgenbestrahlungsversuche an Sommer- und Wintergerste durch. Zunächst Mitarbeiter Erwin Baur an dessen KWI-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg, hatte er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aus politischen Gründen seine Stelle verloren, aber von Prof. Fritz von Wettsteins als dessen Assistent in das KWI für Biologie in Berlin-Dahlem aufgenommen werden können. Stubbe war mit 1. April 1943 zum Direktor des neuen Instituts berufen worden.
- 8 Antrag von Wettsteins vom 26. III, 1939, Dok.Nr. I. Abt., Rep. 1A, Nr. 2963, S. 3. Der Gründungsbeschluss des Senats der KWG erfolgte am 23. Mai 1939, und der Geschäftsführende Vorstand wurde mit der Durchführung der dafür nötigen Verhandlungen beauftragt. Wir danken Frau Dr. Kazemi vom Archiv der MPG in Berlin-Dahlem für ihre wichtigen Informationen zu diesem Absatz; sie hat freundlicherweise Kopien der Antragsunterlagen zur Verfügung gestellt.
- 9 Nähere Details über eventuelle zwischenzeitlich neu eingetretene Umstände sind uns leider nicht bekannt, nur dies: Von Wettstein legte dem Geschäftsführenden Vorstand der KWG am 7. September 1939 »nach eingehender Beratung« mit anderen ein Memorandum vor, in dem H. Stubbe als Abteilungsleiter und Direktor, E. Freisleben aus Halle und E. Schiemann als AbteilungsleiterInnen vorgesehen waren. Dem wurde mit Beschluss vom 16. Oktober 1940 entsprochen.
- 10 Als das Institut in Wien – noch im Aufbau – 1945 wegen großer Schäden durch mehrere schwere Bombenangriffe von dort teilweise in die Nebenstelle in Stecklenberg im Harz verlegt wurde, die zunächst von amerikanisch-britischen Streitkräften besetzt wurde, dann aber durch eine Grenzänderung zur sowjetischen Zone kam, gelang es Stubbe, der sich am »sozialistischen Aufbau« beteiligen wollte, die in der Nähe gelegene 500 ha große ehemalige preußische Staats-Domäne Gatersleben im Kreis Quedlinburg der Landreform zu entziehen und dort zu dem »großen freien Institut für Genetik in diesem Teil Mitteleuropas« auszubauen (Georg Melchers 1972), das sich nicht an die ideologischen Vorgaben des Lyssenkoismus hielt und sich mit seiner sorgfältig geführten umfangreichen Kulturpflanzenbank – einer Samensammlung von inzwischen mehr als 100.000 Sorten – breite internationale Anerkennung erwerben sollte. 1946 wurde das Institut unter dem alten Namen an die Universität Halle-Wittenberg angegliedert; Stubbe erhielt an derselben Universität eine Professur. Stubbe gehörte nach 1945 zu den wichtigen Biologen der DDR; er war Präsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Sein Gaterslebener Institut wurde als »Zentralinstitut für Genetik und Kulturpflanzenforschung« in die Deutsche Akademie der Wissenschaften der DDR aufgenommen. Es wurde nach der Eingliederung der DDR in die BRD 1989 nicht aufgelöst, sondern ihm wurde im Gegenteil 1990 von der bewertenden Kommission »höchste wissenschaftliche Qualität« bescheinigt, und es wurde mit 1. Januar 1992 als »Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung« (IPK) und Stiftung des Öffentlichen Rechts wiederbegründet. Die frühere Aufgabenstellung, nämlich die Erhaltung des Naturerbes und der Kampf gegen die Generosion – welche mit der *kostenlosen* Abgabe von Samen an ZüchterInnen und andere Genbanken verbunden war – soll jedoch nunmehr (1995) durch eine »marktwirtschaftliche« Politik ersetzt und um molekularbiologische *Gentechnik* erweitert werden; die Position des Leiters der Kulturpflanzenbank, der etwa viertgrößten der Welt, die der ehemalige Assistent und Nachfolger Stubbes, Karl Hammer, innehat, wurde im Juni 1995 neu ausgeschrieben (vgl. *Die Zeit*, 30. Juni 1995; Georg Melchers: Hans Stubbe zum 70. Geburtstag, in: *Theoretical and Applied Genetics* 42, 1972, S. 1–2; Georg Melchers: *Klassisches Zentrum der Pflanzenzüchtung in Gatersleben*, in: *Naturwissenschaftliche Rundschau*, 46. Jg., Heft 10, 1993, S. 404–405; Niklaus Hablützel: *Das Leben im Einmachglas*, in: *die tageszeitung (TAZ)*, 13. Oktober 1995, S. 18–19; Christina Kronaus: *Genbank Gatersleben, in modern times*, ORF Wien, 7. Juli 1995).
- 11 Schiemanns Professur gehörte zunächst zur Friedrich-Wilhelms-Universität, die später zur Humboldt-Universität zu Berlin (HUB) wurde; als 1948 die Trennung in Ost und West erfolgte, ging Schiemann an die Freie Universität Berlin (FU).
- 12 Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (MPG) entstand am 26. Februar 1948 als Nachfolgeorganisation der KWG (siehe Anm. 1). Sie unterhält eine Vielzahl von Forschungsinstituten – die Max-Planck-Institute (MPI) – sowie Forschungsstellen, befristete Forschungsgruppen und andere Einrichtungen, davon mehr als dreißig im Bereich von Biologie und Medizin. Die MPG wird im wesentlichen aus staatlichen Mitteln finanziert.
- 13 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1652 gegründet, 1687 durch den römisch-deutschen Kaiser Leopold den I (1658–1705) anerkannt, seit 1879 Sitz in Halle an der Saale.

Literatur über Elisabeth Schiemann (Auswahl)

Berthe-Corti, Luise/Pieper-Seier, Irene: Frauen in den Naturwissenschaften, in: Einblicke, Universität Oldenburg, Nr. 21, April 1995, S. 27–29.

Hertwig, Paula: Elisabeth Schiemann zum 75. Geburtstag, in: Zeitschrift für Pflanzenzüchtung 36, S. 129–132.

Kuckuck, Hermann: Wandel und Beständigkeit im Leben eines Pflanzenzüchters. Dem Andenken an Erwin Baur und Elisabeth Schiemann, Berlin–Hamburg (Paul Parey) 1988.

Lang, A: Elisabeth Schiemann – Life and Career of a Woman Scientist in Berlin, in: Englera. Veröffentlichungen aus dem Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem 7, 1987, S. 17–28.

Linnert, G: Nachruf für Prof. Dr. E. Schiemann, in: Zeitschrift für Pflanzenzüchtung 68, S. 171–172.

Rektor und Senat der Technischen Universität Berlin (Hg.): Ernennung von Frau Professor Dr. Phil. Elisabeth Schiemann zum Doktor der Landbauwissenschaft Ehren halber der Technischen Universität Berlin, Berlin (TUB, Akademische Reden 15), 30. Januar 1962, S. 3–22 (Begrüßungsansprache des Rektors der Technischen Universität Berlin, Professor Dr. Phil. Herbert Kölbl, Laudatio des Dekans der Fakultät für Landbau, Prof. Dr. Phil. Nat. Walter Hoffmann, Dankesworte von Frau Prof. Schiemann).

Scheich, Elvira: Geschlechterdifferenz und Wissenschaft. Elisabeth Schiemann, in: Hamburger Institut für Sozialforschung

(Hg.): Werkstatt: Grenzverläufe, Hamburg (HIS, Diskussionspapier, 3–92) 1992, S. 14–19.

Stubbe, Hans: Elisabeth Schiemann zum 70. Geburtstag am 15. VIII. 1951, in: Der Züchter, Band 21, Heft 7/8, 1951, S. 193–195.

Stubbe, Hans: Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung, Gut Tuttenhof bei Wien, in: Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. 1961. Teil II, hg. von der Generalverwaltung der MPG, Göttingen, S. 872–875.

Stubbe, Hans: E. Schiemann, 15.8.1881–3.1.1972, in: Mitteilungen der Max-Planck-Gesellschaft, Heft 1/1972, S. 3–8.

Publikationen von Elisabeth Schiemann (Auswahl, chronologisch)

Schiemann, Elisabeth: Mutationen bei *Aspergillus niger* van Tiegh, in: Z. f. i. A. u. V., Nr. 8, 1912, S. 1–35 (Dissertation).

Schiemann, Elisabeth: Die Phylogenie der Getreide, in: Die Naturwissenschaften, Nr. 10, 1922, S. 133–140.

Schiemann, Elisabeth: Zur Genetik des Sommer- und Wintertypus bei Gerste, in: Z. f. i. A. u. V., Nr. 37, 1925, S. 139–209 (Habilitationsschrift).

Schiemann, Elisabeth: Die Rolle der natürlichen Auslese in der Pflanzenzüchtung, in: Illustrierte Landw. Zeitung, Band 47, Nr. 36, 1927.

Schiemann, Elisabeth: Pfahlbauweizen – Historisches und Phylogenetisches, in: Zeitschrift für Pflanzenzüchtung, Band 17, 1931, S. 36–53.

Schiemann, Elisabeth: Geschlechts- und Artkreuzungsfragen bei *Fragaria*, Botanische Abhandlungen, hg. von K. Goebel, Heft 18, Jena (Gustav Fischer) 1931, S. 1–112 (Buch).

Schiemann, Elisabeth: Beziehungen zwischen der Stammesgeschichte der Menschenrassen und der Kulturpflanzen, in: Jahrbuch der Naturwissenschaftlichen Vereine für die Neumark, Band 3, 1931, S. 5–15.

Schiemann, Elisabeth: Entstehung der Kulturpflanzen, Handbuch der Vererbungswissenschaft, hg. von E. Baur und M. Hartmann, Band III, Berlin (Gebrüder Borntraeger) 1932.

Schiemann, Elisabeth: Die Bedeutung der experimentellen Genetik für die systematische Botanik, in: Die Naturwissenschaften, H. 20, H. 9, 1932, S. 145–150 (Antrittsvorlesung).

Schiemann, Elisabeth: Zur Geschichte der Lupine in Deutschland, in: Der Züchter, Band 6, 1934, S. 33–39.

Schiemann, Elisabeth: Der Chromosomenbestand der Kulturpflanzen, in: Der Züchter, Band 7, 1935, S. 239–254.

Schiemann, Elisabeth: Gedanken zur Genzentrentheorie Vavilovs, in: Die Naturwissenschaften, Band 27, 1939, S. 377–383; 394–401.

Schiemann, Elisabeth: Die Frosthärte der Pflanzen, in: Frankfurter Zeitung Nr. 296/297, 1940.

Schiemann, Elisabeth: Die Getreidefunde der neolithischen Siedlung Trebus Kr. Lebus/Mark, in: Ber. d. B. G. 58, 1940, S. 446–459.

Schiemann, Elisabeth: Weizenstammbäume, in: Englers Botanische Jahrbücher, Band 71, 1940, S. 1–31.

Schiemann, Elisabeth: Bestimmung einiger Pflanzenfunde aus dem Grabe des Tut-Ench-Amon, in: Englers Botanische Jahrbücher 71, 1941, S. 511–519.

Schiemann, Elisabeth: Die Körnerfunde von Abu Ghalib, in: Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ägypt. Altertumskunde Kairo 10, 1941, S. 50–59.

Schiemann, Elisabeth: Entstehung der Kulturpflanzen, in: Ergebnisse der Biologie 19, 1943, S. 409–552.

Schiemann, Elisabeth: Artkreuzungen bei *Fragaria* III. Die *vesca*-Bastarde (1. Teil), in: Flora oder Allgemeine botanische Zeitung 137, 1943–44, S. 166–192.

Schiemann, Elisabeth: Weizen, Roggen, Gerste. Systematik, Geschichte und Verwendung. Sonderdruck aus Engler-Prantl (Hg.): Natürliche Pflanzenfamilie, Band Grami-

neae, 2. Auflage V, Jena (Fischer) 1945/1947 (102 Seiten).

Schiemann, Elisabeth: Ursprung und Entwicklung von Weizen und Gerste, in: Proceedings of the 7th International Bot. Congress, 1950, S. 273–278. Schiemann, Elisabeth/Schweickardt, H. G.: Neue Untersuchungen an *Secale Stapf*, in: Bot. Jahrb. 75, 1950, S. 196–205.

Schiemann, Elisabeth: Emmer in Troja. Neubestimmungen an den trojanischen Körnerfunden, in: Ber. d. B. G. 64, 1951, S. 155–169.

Schiemann, Elisabeth: Die Geschichte der Kulturpflanzen im Wandel der biologischen Methoden, in: Botanisk Tidsskrift Copenhagen 51, 1954, S. 303–329.

Schiemann, Elisabeth: Fünfzig Jahre *Triticum dicoccoides* – Aaronsohns Entdeckung des Wildemmer einst und jetzt, in: Ber. d. D. B. G., Nr. 69, 1956, S. 309–322.

Schiemann, Elisabeth: Autobiographie, in: Nova Acta Leopoldina. Abhandlungen der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, hg. von Kurt Mothes, Präsidenten der Akademie, Neue Folge, Nummer 143, Band 21, Leipzig (Johann Ambrosius Barth) 1959, S. 291–292.

Schiemann, Elisabeth: Freundschaft mit Lise Meitner, in: Neue Evangelische Frauenzeitung, Nr. 3, 1959, S. 1–3. Hopf, H./Hundt, H. J./Schiemann, Elisabeth/Werneck, H. L.: Memorandum über eine Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Kulturpflanzen im mitteleuropäischen Raum, vorgelegt auf der Generalversammlung der D. B. G. in Klagenfurt 1959.

Schiemann, Elisabeth: Erinnerungen an meine Berliner Universitätsjahre, in: Gedenkschrift zur 150. Wiederkehr des Gründungsjahres der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, 1960, S. 845–856.